Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 97

Artikel: Die Kavallerie an der Luziensteig

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIV. Jahrgang.

Basel, 6. Dez. **IV.** Jahrgang. 1858. **Nr. 97.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Die Kavallerie an der Luziensteig.

(Schluß.)

Wir kommen nun zum dritten Gefechtstag; der Herr Kamerad beklagt sich bitter, daß hier auch gar keine Verwendung für die Kavallerie sich fand. Er sagt: „An diesem Tage stellte sich mancher Dragoner die Frage: was haben wir heute genützt? was haben wir heute gelernt? und dennoch die Pferde von Morgens 7 Uhr bis Mittags 3 Uhr, die feindliche Brigade, die wieder zwei Stunden weit bis zur oberen Zollbrücke zurück mußte, bis halb 6 Uhr müde geritten. Hätte die Kavallerie den Tag nicht viel besser, als einzigen Rasttag, in Mitte der Woche verwendet und dann dafür Nachts einmal abtheilungsweise den in den Schulen immer geübten, so wichtigen und interessanten Sicherheits- und Patrouillendienst machen können."

Wir geben zu, daß der dritte Tag ein langweiliger für die Kavallerie war, was um so leidiger war, als gerade derselbe für die anderen Waffen ein so reges Leben bot; wir bedauern diese Thatsache um so mehr, als es möglich gewesen wäre, der Kavallerie beider Theile interessante Aufgaben zu geben.

Erstens bei der feindlichen Division. Statt der Paar Patrouillen am Morgen des 22. wäre es von größerer Wirkung gewesen, wenn aus der gesammten Kavallerie dieser Division, einem Bataillon und zwei Geschützen, eine mobile Kolonne gebildet worden wäre, welche die schweizerischen Vorposten attakiren, sie werfen, und nach Maienfeld hätte drängen sollen. Es wäre denkbar gewesen, die Nachhut der Schweizer in eine fatale Lage zu bringen, ohne die eigene Kraft zu sehr zu schwächen; die feindliche Division wäre immer noch stark genug gewesen, die Tardisbrücke wegzunehmen und durch dieses Defilé, das doch keine Entwicklung gestattete, nach Ragatz zu dringen. Sobald übrigens die Schweizer den Rhein passirt hätten, so wäre natürlicher Weise die Kolonne zurückgekehrt. Warum dieses Alles nicht geschehen, wissen wir nicht genau; die Generaldisposition lautete anfänglich so, wurde aber später abgeändert.

Das wäre eine Verwendung für die Reiterbrigade Scherer gewesen, welchem tüchtigen Offizier vielleicht das Kommando der ganzen Kolonne hätte übergeben werden können.

In dem Defilé von der Tardisbrücke bis an die Tamina war wenig mehr für die Kavallerie zu machen, obschon einzelne kleinere Chargen nicht unterblieben.

Zweitens für die Schweizer-Division. Hier hätte die Kavallerie den Rückzug decken sollen aus der Stellung von Ragatz; während die gesammte Infanterie — mit Ausnahme der nöthigsten Tirailleure, in die Gärten und Weinberge vertheilt, — sich über die drei Brücken zog. Vier Kompagnien Kavallerie, mit der Sechspfünder-Batterie vereint, hätten hier ein prächtiges Manövrirfeld gehabt. Warum auch diese Thätigkeit der Kavallerie unterblieben, ist uns ebenfalls unbekannt. Hinter Ragatz, gegen Sargans zu, war wenig zu machen; der Boden war zu sehr mit Kultur bedeckt.

Die Idee des Herrn Kameraden, die Kavallerie statt müßigem Herumlungern zum Sicherheitsdienst und zum Patrouillendienst zu verwenden, gefällt uns ausnehmend wohl; wir möchten namentlich auf letzteren einen Hauptnachdruck verlegen; der eigentliche Sicherheitsdienst in fester Stellung wird bei uns der Kavallerie nie zufallen; wir glichen, wenn wir sie dazu verwendeten, dem Spieler, der den Thaler gegen den Kreuzer einsetzt; dagegen der Dienst der großen Patrouillen, die uns eben die „Fühlung an der Klinge", von der wir oben gesprochen, bewahren sollen, dieser wird wesentlich Sache der Kavallerie sein. Nun sind wir ganz einverstanden, daß derselbe im Frieden geübt werden

muß und daß eine Uebung darin auch der Kavallerie noth thut, haben wir bei einer Gelegenheit in der letzten Centralschule recht schlagend gesehen. Ein Kavallerie-Offizier wurde bei einer größeren Marschsicherung beordert, mit circa 30 Pferden vorauszutraben, um das Terrain aufzuerklären; wer dabei mit klingendem Spiel in schönstem Schritt durch ein Dorf rückt, war unser Chef der äußersten Spitze. Aehnliches sahen wir noch mehr. Ob sich nun gerade in der Nacht vom 22. auf den 23. September gute Gelegenheit geboten hätte, diesen Dienst der Patrouillen vor dem Feind zu üben, bezweifeln wir, aber sonst hätte es jedenfalls geschehen können. Wir möchten aber doch unserem werthen Herrn Kameraden Eines in's Gedächtniß zurückrufen: welcher Reiter-Offizier empfängt den Befehl gerne 10—20 Pferde seiner ohnehin kleinen Einheit zum Patrouillendienst abzugeben? Wir wissen wohl, daß er sich dem Befehle zu fügen hat, aber es gibt eine gewisse Kraft der Trägheit, die oft eben so schwer zu überwinden ist, als der offene Widerstand. Nun wird im Kriege die eiserne Nothwendigkeit manches möglich machen, was im Frieden nie recht gelingen will, eben weil diese Nothwendigkeit fehlt. Im Frieden bringt jeder gerne seine Kompagnie so vollzählig als möglich auf den Manöverplatz und wird sich daher einer Zersplitterung zu entziehen suchen; im Krieg ist jede Verwendung gerechtfertigt, wenn sie dem Ganzen nützt. Aus diesen Andeutungen dürfte sich vielleicht ein Grund finden lassen, warum wir bei Friedensübungen so selten größere Kavallerie-Patrouillen sehen.

Noch schlimmer als am dritten Tag ging es der Kavallerie am vierten; daran ist aber unseres Erachtens wesentlich die Beschaffenheit des Terrains schuld; vom Freienhof weg bis zur Saarmühle vor Sargans ist der Boden ein Sumpf, wo jedes Pferd bis zu den Weichen einbrechen würde; wir selbst haben die Erfahrung gemacht, als wir über eine trügerisch schöne Matte wegreiten wollten. Zwischen Mels und Sargans ist der Boden zwar fest, aber unmittelbar vor der Position dermaßen mit Anbau bedeckt, daß sich aus Rücksichten für Schonung der Kultur jedes größere Gefecht, geschweige ein Reitergefecht, von selbst in der Mitte der Position verbot; auf den Flügeln aber, wo der Anbau die Bewegung gestattete, stieg das Terrain rasch und steil aufwärts, so daß auch hier kein Wirkungskreis für die thatenlustige Kavallerie sich fand. Vielleicht hätte, als Salis einmal abzog, eine Verfolgung auf beiden Hauptwegen her stattfinden können; sie ist leider nicht befohlen worden. Glücklicherweise waren dießmal die Kantonnements nicht zu abgelegen.

Freitags den 24. hatte die Kavallerie der feindlichen Division noch die Genugthuung, vor dem Höchstkommandirenden und einem zahlreichen Publikum zwei höchst gelungene Chargen bei der Vertheidigung der Tamina auszuführen; als die Sturm-Kolonne der Schweizer nach vorangegangenem heftigen Plänklerfeuer die große Brücke zu überschreiten begann, so zogen sich die feindlichen Tirailleurs zurück und warfen sich theils in die zurückliegenden Gärten, theils nahmen sie von neuem Stellung weiter gegen den Isligstein zu; die bisher verdeckt aufgestellt Kavallerie chargirte zugsweise nun mit großer Energie und gewährte dadurch der Infanterie die zum Rückzug nöthige Zeit. So unbedeutend dieses kleine Gefecht war, so bot es doch manches Interessante dar und setzte sich, freilich matt genug, da keine ordentliche Verfolgung eintrat, bis zur Tardisbrücke fort; hier half die Kavallerie der Infanterie, die sich verschossen hatte, mit Cartouchen aus; — Kalibereinheit!

Mit Recht beklagt der Herr Kamerad, daß der ganze Truppenzusammenzug so ohne Sang und Klang zu Ende ging; die Kavallerie hatte sich darauf gefreut, alle sechs Kompagnien vereinigt, vor dem Oberkommandanten manövriren zu dürfen. Der Regen behielt aber die Oberhand! Wir bedauern heute noch lebhaft, daß die schöne Uebung keinen rechten Schluß hatte und wir glauben, man hätte auch trotz des Regens die Sache unternehmen können. Wir haben gehofft, daß Samstag Nachmittags wenigstens die gesammte Infanterie noch vereinigt werde; allein auch dieses unterblieb und so schied man mit einer gewissen Mißstimmung vom Fuße der Falkniß, deren Nachklänge auch in der Einsendung zu spüren sind, welche wir besprechen.

Der Herr Kamerad schließt seine Erörterungen mit folgendem: „Das Kommando der Kavallerie, dessen schönen Erfolge man in Winterthur sich zu erfreuen hatte, schien über die Verwendung der Waffe bei den Manövers gar nicht zu Rathe gezogen worden zu sein; deßwegen die stiefmütterliche Behandlung, die wenig erfolgreiche und doch strapaziöse Verwendung der Waffe, während sie im Falle wäre, im Sicherheitsdienst in fester Stellung, oder auf dem Marsche, oder auf offenem Felde gegen Infanterie oder Kavallerie und doch mit mehr Schonung der Pferde, ordentliche Dienste zu leisten."

Wir wissen nicht, in wie weit dieser Vorwurf gerechtfertigt ist; vielleicht hat man erwartet, daß von Seiten des Kavalleriekommandos darauf bezügliche Vorschläge und Vorstellungen gemacht würden; wir wissen nur das eine, daß der Oberkommandant jeder berechtigten Vorstellung Gehör schenkte und zwar im vollen Maße.

Endlich wird noch auf folgendes aufmerksam gemacht: „Der Umstand, daß verhältnißmäßig viele Pferde gedrückt wurden, ist aller Berücksichtigung werth und nicht dem Dienst allein, sondern unseres Erachtens auch der Sattelung zuzuschreiben, daß sogar Pferde sehr sorgfältiger Unteroffiziere und guter Reiter nicht mit heiler Haut davon kamen, während ältere Dragoner mit ganz unversehrten Pferden aus dem Dienste traten. Wir empfehlen diesen Gegenstand der Behandlung des östlichen Kavallerievereins und zu besonderer Prüfung den Herren Kavallerie-Instruktoren."

Wir glauben, daß diese Erscheinung keine neue

ist, sondern nur ein Beleg mehr, daß unser Kavalleriesattel den Bedürfnissen unserer Kavallerie nicht entspricht und daher nothwendig eine Reform hier eintreten sollte. Dieser Gegenstand verdient alle Aufmerksamkeit, denn es kann nicht gleichgültig sein, ob nach 14 Tagen Kampagnedienst ein guter Drittel unserer Reiter zu Fuße geht oder nicht; gerade weil unsere Kavallerie numerisch schwach ist, darf nichts unterlassen werden, was ihr die größtmöglichste Vollständigkeit sichert. Es wird bei uns schwerlich je die gleiche Sorgfalt in der Pferdewartung erreicht werden, wie bei den Kavallerien stehender Heere, die sich aus eigentlichen Reitervölkern rekrutiren; dagegen kann die Pferdeausrüstung gewiß eben so sorgfältig, eben so zweckmäßig und eben so dem Körperbau des Pferdes entsprechend, hergestellt werden, wie dort. Das sind Fragen von höchster Bedeutung und nur ein Ingnorant wird sie als unbedeutende Detaildinge behandeln.

Gerne hätten wir auch ein Wort über die Guiden gehört, es waren doch zwei Kompagnien dort und an Erfahrungen und Beobachtungen hat es gewiß auch nicht gefehlt. Die Guiden haben eine sehr wichtige Aufgabe in zweierlei Beziehungen; einerseits sollen sie dem Generalstab dienen, andererseits will man die taktische Einheiten der Kavallerie vollzählig erhalten, indem man den Guiden den gesammten Ordonnanzdienst überbindet. Offenbar — um nur eins zu erwähnen — ist die Pferdeausrüstung sowie die Equipirung des Mannes bei den Guiden zu schwer. Das wäre ein Gegenstand, über den sich Vieles sagen ließe; wir wünschen nur, daß ein Guidenoffizier sich desselben bemeistere und darüber etwas mittheile.

Zum Schlusse danken wir dem Herrn Kameraden bestens für seine Mittheilungen im „Bund"; wir haben in ihm einen denkenden und strebsamen Kavallerieoffizier kennen lernen, dem wir die Bitte an's Herz legen möchten, künftig die Militärzeitung nicht zu vergessen, wenn er wieder zur Feder greift; denn sie will das Organ der schweizerischen Armee sein, nicht das einer einzelnen Waffe; sie will die Interessen aller Waffen vertreten und wird daher jeweilen auch kavalleristische Fragen mit Vergnügen in ihren Spalten besprechen.

Von den Helden der Krim.

(Schluß.)

Wir haben in den vorangegangenen Nummern in flüchtiger Skizze das Leben mehrerer gefallener Offiziere geschildert; wir wissen ganz wohl, daß diese Umrisse — die wir, nebenbei bemerkt, der Bazancourt'schen Chronik entnommen haben — kaum genügen, das Wirken und Ringen solcher tapferer Männer genügend hervorzuheben, es war dieß auch nicht der Zweck unserer Mittheilung, sondern wir wollten mittelst diesen biographischen Skizzen zweierlei Dinge, die für die Kriegstüchtigkeit der französischen Armee von unendlichem Einfluß sind, hervorheben, einerseits die durchschnittliche Jugend der höheren Befehlhaber, andererseits den Einfluß der französischen Militärschulen auf die Bildung und das Avancement der Offiziere.

Was die erstere Erscheinung anbetrifft, so machen wir darauf aufmerksam, daß alle die Männer, deren glorreiches Ende wir aufgezeichnet, durchschnittlich schon mit dem 30. Lebensjahr Hauptleute, mit dem 40. Stabsoffiziere waren; ja die Mehrzahl steht eher unter als über diesen Zahlen. Das ist ein für ein stehendes Heer äußerst günstiges Avancement und hält ungefähr mit dem Avancement in einer Milizarmee Schritt, wo noch gewöhnlich die Offiziere mit dem 40. Lebensjahr aus dem Aktivheere — dem Auszug — austreten und ihren Nachfolgern Platz machen. Wie ganz anders stellt sich das Avancement bei deutschen Armeen, wo 40jährige Lieutenants und 60jährige Hauptleute nicht gerade zu den Ausnahmen gehören. Nun läßt es sich nicht verkennen, daß junge subalterne Offiziere einen ganz anderen Impuls in eine Armee bringen, als alte, verrostete Herren, die „um Versetzung bitten, weil ihnen das Bier zu stark gehopft ist", und die nur mit Schrecken an eine wirkliche kriegerische Verwendung denken. Ebenso läßt es sich nicht leugnen, daß junge Stabsoffiziere weniger vor der Verantwortlichkeit des Kommandos zittern, als altersschwache Männer, die nur um das liebe Brod willen noch die Epauletten tragen. Denn wahrlich nicht jeder ist ein Radetzky, deren graue Haare geizt und nicht jeder ein General Torstensohn, der an der Gicht leidet!

Woher kommt es aber, daß das Avancement in Frankreich so viel günstiger ist, als in anderen, namentlich in deutschen Armeen; in neuester Zeit galt es allerdings die Lücken auszufüllen, die der Krimkrieg in die Reihen gerissen, aber vorher? und wir sprechen von früher, denn alle diese Offiziere, welche wir genannt, waren vor dem Orientkrieg so rasch avancirt. Die Feldzüge in Algier haben allerdings auch ihren Antheil am raschen Avancement, aber doch nur wohl in so fern, daß sie dem Tapfern Gelegenheit zur Auszeichnung boten; die Lücken, welche sie in's Offizierskorps rissen, waren an und für sich nicht so bedeutend. Die Frage wird daher auf diese Weise nicht gelöst, sondern wir müssen den Grund dafür anderswo und zwar im Einfluß der Militärschulen suchen und zwar machte sich derselbe auf folgende Weise fühlbar.

Das französische Offizierskorps ergänzt sich theilweise durch die Zöglinge der Militärschulen, theilweise durch taugliche Unteroffiziere, die zu Offizieren avanciren. Nun gibt es zwar unter den letztern auch solche, die bis zu den höchsten Graden gelangen, allein im Durchschnitt begnügen sie sich mit den subalternen und sind zufrieden mit den Hauptmanns-Epauletten; sie sehen meistens ohne Neid ihre Kameraden, die in den Schulen eine höhere Bildung genossen, sie im Avancement überspringen, wenigstens wo es sich um das Avancement zum Stabsoffizier handelt und scheiden mit dem 45., dem 50. Jahre als pensionsberechtigt aus der Armee, theils um gänzlich pensionirt zu werden, theils um beim Ad-